

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 103 (1935)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
 Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
 Räder & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Arbeitermissionäre. — Der erste Korintherbrief. — Pastorelle Finanzfragen. — Zum silbernen Bischofsjubiläum von Mgr. Vinzenz Wehrle O. S. B. — Kirchenchronik. — Knabenferienlager im Bündnerland.

Arbeitermissionäre.

Wir stellen die folgende Meinungsäußerung zu einer wichtigen Pastorationsfrage zur Diskussion. D. Red.

Es ist eine betrübliche Tatsache, dass in den Städten und Industriezentren die Arbeitermassen sich mehr und mehr von der Kirche abwenden. Die sozialistischen und kommunistischen Organisationen arbeiten zielbewusst an der »Erziehung« der Massen. Offiziell geben sie zwar aus, Religion sei bei ihnen Privatsache; es könne da jeder machen, was er wolle. In der Praxis aber sind sie in der Presse und in Vorträgen scharf gegen die Kirche eingestellt. Ein Katholik, der längere Zeit einer dieser Organisationen angehört, wird unfehlbar mindestens der Lauheit und Gleichgültigkeit, wenn nicht der Kirchenfeindlichkeit, verfallen. Den Beweis für diese Behauptung erbringt die Erfahrung. Der überzeugte Sozialist, und noch mehr der Kommunist, kommt heute nicht mehr in die Kirche und nicht mehr zu den Ostersakramenten. Sozialismus und Kommunismus haben sich selbst zu einer Weltanschauung, zu einer Art Religion, ausgebildet, die zur katholischen Kirche in scharfem Widerspruch steht. Der weitaus grössere Teil der Arbeiterschaft hält heute zur materialistischen Weltanschauung, weil sie der Eigenliebe schmeichelt, der Begierlichkeit entgegenkommt, weil sie dem darbedenden Menschen das Ende von Not und Elend verheisst.

Was ist da zu tun? Sollen wir Seelsorger zusehen, wie der Sozialismus und Kommunismus weiter in unsere Hürden einbrechen und sich unsere Schafe herausholen? Wir trösten uns mit dem Gedanken: wir haben ja unsere katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, unsere christlichen Gewerkschaften. Aber die Zahl ihrer Mitglieder ist klein im Vergleich zu den roten Organisationen; es fehlt ihnen heute der junge Nachwuchs. Sie sind in eine gewisse Stagnation und auf einen toten Punkt gekommen; bei den meisten Vereinen will es nicht mehr vorangehen. Man hat Mühe, die bisherigen Mitglieder zu behalten; es fehlt die durchschlagende Stosskraft zur Gewinnung der Abseitsstehenden. Wir haben in vielen unserer Vereine gute, brave Mit-

glieder, — die ohne Verein ebenso treu zu unserer Sache stehen würden. Wir mühen uns um diese Getreuen in Versammlungen und Vorträgen; in Wirklichkeit schaut dabei recht wenig heraus. Schlecht besuchte Versammlungen lähmen die Arbeitsfreude des Präses und der Vorstände. Man hält den Verein, weil er da ist, und weil man hofft, dass die Zukunft sich besser gestalten wird.

So sieht es aus in vielen, sehr vielen Vereinen, die die Aufgabe hätten, die Arbeitermassen zu sammeln und für uns zu erobern. Sie sind lahm und ohne Lebensenergie. Die Herren Präses sind mit einer Reihe anderer Vereine belastet, abgesehen von allen Arbeiten der Pastoration. So fehlt es an der treibenden Kraft, an einem geistigen Reservoir aus dem lebendige Kräfte hineinströmen in die Adern des Vereines.

Aber, sagt man mir, wir haben doch in der Schweiz einen ganzen Stab von katholischen Arbeitersekretären und -Sekretärinnen. Was tun sie denn? Sind sie nicht dazu da, die Arbeitermassen zu erobern? Auch dazu ein offenes Wort. Unsere Sekretariate arbeiten sehr viel; sie registrieren eine Unmenge von ein- und ausgehenden Briefen und Telefongesprächen; es werden auch durch die Sekretäre zahlreiche Referate gehalten, in meist schlechtbesuchten Versammlungen. Für den Kontakt von Mensch zu Mensch aber bleibt keine Zeit. Unsere Sekretäre versinken mehr und mehr in den Akten ihrer Bureaux, so dass die Anforderungen einer neuen Zeit kaum noch an sie herankommen, dass ihnen auch keine Zeit bleibt für die notwendige Weiterbildung. Ein Arbeitersekretär muss aber in unserer Zeit ein hochgebildeter und vielseitiger Mensch sein, wenn er den Anforderungen einigermaßen gerecht werden will. Die moraltheologischen Prinzipien speziell der Arbeiterfrage sollte er beherrschen. Dazu kommt, dass die Arbeitersekretäre, durch die Verhältnisse gezwungen, politische Exponenten wurden, die zum Voraus den Gegner zur Opposition reizen. Damit mache ich keinem von ihnen persönlich einen Vorwurf; sie tun ihr Mögliches. Ich will damit nur sagen, dass wir mit den Laienarbeitersekretären allein die Arbeitermassen nicht gewinnen können.

Was unserer katholischen Arbeiterbewegung dringend nottut, das ist der Einsatz von Arbeiterseelsorgern, besser gesagt Arbeitermissionären. Eine 15-jährige Erfahrung in Belgien und Nordfrankreich zeigt, dass der »missionnaire du travail« ein reiches und frucht-

bares Arbeitsfeld vor sich hat, dass er in Verbindung mit dem Arbeiter-Apostolat die treibende Kraft ist, die wir brauchen.

Der Arbeitermissionär muss von den ordentlichen Pastorationspflichten befreit sein, er soll seine ganze Kraft und seine ganze Zeit dem Arbeiter widmen können. Er darf nicht im Pfarrhause sein Sprechzimmer haben, weil viele nur mit Hemmungen oder überhaupt nicht ein katholisches Pfarrhaus betreten. Er muss sich mit Hingebung dem Arbeiter, dessen seelischen und leiblichen Bedürfnissen widmen. Der Arbeiterseelsorger darf mit Parteipolitik, auch mit christlichsozialer, nichts zu tun haben; seine Aufgabe ist es, einzig und allein Seelen zurückzuführen und zu retten. Dazu braucht er ein umfangreiches Wissen; er muss allen Einwendungen gewachsen sein. Darum ist Zeit für die Weiterbildung, Studium der modernen Probleme unbedingt notwendig. Ein Priester, der sich der Arbeiterseelsorge widmen will, braucht dazu grossen Opfermut und sollte vorher an Orten, wo die Arbeitermissionäre bereits an der praktischen Arbeit sind, sich einführen lassen. Er sollte die Führung der katholischen Arbeiterjugend, der »Jocistes« in Belgien und Frankreich studieren. So ausgerüstet mit Wissen und Erfahrung wird er sicherlich mit Erfolg arbeiten können.

Die Notwendigkeit der Arbeitermissionäre für die heutige Zeit ist durch die Tatsachen erwiesen. Sie wurde aber auch von höchster kirchlicher Stelle ausdrücklich betont. Im Jahre 1929 schrieb Kardinal Sbarretti, Präfekt der Konzilskongregation, folgende Sätze an Mgr. Liénart, Bischof von Lille: »La sacrée Congrégation du Concil ne peut pas ne pas louer les Révérendissimes Ordinaires de la région du Nord, d'avoir confié à des prêtres compétents et zélés le soin d'assister les dirigeants et les membres des syndicats . . . Elle fait des vœux pour que dans les autres régions industrielles les Evêques nomment aussi des prêtres »Missionnaires du travail«, comme on les appelle . . .«* Damit ist der ausdrückliche Wunsch der Konzilskongregation ausgesprochen, dass die Bischöfe in den Industriezentren tüchtige und eifrige Priester zu Arbeitermissionären bestimmen.

Glücklicherweise ist in unseren Schweizer Diözesen der Priestermangel behoben, so dass leicht einige junge, geeignete Priester für derartige Spezialseelsorge freigemacht werden könnten. Der hochwürdigste Bischof von Basel hat in einem Schreiben an den Unterzeichneten sein prinzipielles Einverständnis dazu gegeben und die Notwendigkeit der Anstellung eines Arbeitermissionärs, vorab für den Platz Basel, als eine Notwendigkeit erklärt. Hoffen wir, dass in absehbarer Zeit der erste praktische Versuch mit einem Arbeitermissionär gemacht werden kann. Es gilt die Arbeitermassen, die uns entfremdet und verloren sind, wieder zurückzuführen zum einzig wahren Freund der Arbeiter, zu unserem Herrn Jesus Christus. R. Pfyffer, Pfr. zu St. Joseph, Basel.

* Das umfangreiche Schreiben, datiert vom 5. Juni 1929, ist in den »Acta Apostolicae Sedis« XXI, S. 494 ff., publiziert worden. In der Kirchen-Zeitung (1929, S. 313 f.) haben wir unter dem Titel »Eine hochbedeutsame Kundgebung des Hl. Stuhles zur Arbeiterfrage« einen Leitartikel über den Erlass veröffentlicht. Er gibt für die Arbeiterseelsorge und die Arbeiterfrage überhaupt anhand der päpstlichen Erlasse eine autoritäre Wegleitung, die auch für unsere Verhältnisse studiert und beherzigt werden sollte. D. Red.

Der erste Korintherbrief.

Im Jahre 1921 hat P. B. Allo O. P., der Professor der Exegese an der Universität Freiburg, einen Kommentar zur Apokalypse bei Gabalda in Paris herausgegeben, der in den Fachkreisen grosses Aufsehen machte. Man war verwundert, wie ein Franzose nebst der ihm angeborenen Synthese noch diese ausserordentlich scharfe analytische Kritik besitzt, die man sonst nur bei den deutschen Wissenschaftlern vermutet. Zu allen Problemen der geheimen Offenbarung, besonders zum Eschatologismus der Modernen, nimmt Allo ausführlich Stellung und versteht es nachzuweisen, wie von Gegnern angeführte Argumente gerade zu seinen Gunsten sprechen. Er behandelt das hl. Buch auch nicht isoliert, sondern stellt schwer erklärbare Texte gerne andern alt- oder neutestamentlichen Parallelen gegenüber und kommt so oft zu den überraschendsten Lösungen. Der Kommentar hat deswegen schon in kurzer Zeit mehrere Neuauflagen erlebt.

Der Kommentar zum ersten Korintherbrief¹⁾ nun, den Allo dieses Jahr bei Gabalda erscheinen liess, ist wieder vom Besten, was man auf diesem Gebiete finden kann. Der klassisch schöne Stil würde ihm schon einen ersten Rang in der schönen Literatur sichern. Und doch handelt es sich um einen Kommentar. Wir kennen gute katholische deutsche Kommentare zu den Korintherbriefen, wie den von Gutjahr, den Allo wegen der Präzision und der Durchdringung der paulinischen Gedankenwelt schätzt, und auch den Kommentar der Bonnerbibel von Sickenberger, der sehr konzis ist. Fiedler, der homiletisch den ersten Korintherbrief in seinem »Gegen Ghetto und Götzen« verarbeitete, hat nur Sickenberger zu Rate gezogen. Allo hätte ihm da und dort noch manch Neues, Ueberraschendes sagen können, was für die Praxis von sehr grossem Wert gewesen wäre. Alle Probleme und Grenzfragen, die zu diesem Briefe Beziehung haben, sind Allo bekannt, und er führt sie auch in einem Verzeichnis, soweit es sich um Kommentare handelt, chronologisch mit einem kurzen Werturteil auf und ordnet die Bibliographie nach Inhalt. Schon die Einleitungskapitel, die uns in die Probleme des Briefes einführen, erweisen Allo als sicheren Führer durch die schwierigsten Fragen. Allo ist nicht nur prominenter Exegete, sondern vor allem auch Religionsgeschichtler, hat er doch in den letzten Jahren Religionsgeschichte gelesen, aber dann kürzlich wieder den Lehrstuhl für neutestamentliche Exegese übernommen. Zu einer guten Exegese braucht es nicht nur gute Sprachenkenntnisse, über die sich Allo ausweist, nicht nur einen gründlichen, spekulativ geschulten Theologen, der dogmatisch richtig und sicher urteilt, was Allo hervorragend eigen ist, sondern auch geschichtliches Denken, das alles aus der Zeit heraus, aus der die Schriftstücke stammen, zu beurteilen und zu werten versteht, und da ist Allo Meister.

Gleichwohl ist der Kommentar nicht nur für Fachtheologen oder Exegeten geschrieben, sondern hat vor

¹⁾ Etudes Bibliques. Saint Paul, première épître aux Corinthiens, par le P. E.-B. Allo, des frères Prêcheurs, Professeur à l'Université de Fribourg (Suisse). Paris, Librairie Lecoffre, J. Gabalda & Cie., Éditeurs, 1934.

ändern wissenschaftlichen Kommentaren den Vorzug, dass Allo vor jedem Abschnitt, den er exegetisiert, eine klare Einteilung und besonders den inneren Zusammenhang der Ideen gibt und spezielle Fragen und Schwierigkeiten, wie etwa die Glossolie, in anschliessenden Exkursen ex professo behandelt. Im Kommentar selbst erhalten die einzelnen Verse eine doppelte, mit den Buchstaben A und B auseinander gehaltene, Beurteilung, von denen die erstere vor allem der Fachexeget, die zweite aber, der Erklärung wegen, jeder Theologe und selbst der Laie gerne lesen wird.

Beim Studium dieses Kommentars kommt es einem so recht zum Bewusstsein, wie geschlossen und systematisch der Brief aufgebaut ist. Es ist ganz ausgeschlossen, dass Teile eines frühern oder spätern Briefes in diesen kanonischen Korintherbrief hineinglossiert sind, denn alle Teile und Sätze sind, wie Allo nachweist, in einem begründeten Zusammenhang.

Der erste Korintherbrief ist in sich schon von eminent praktischem Wert. Für Liturgie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht fliesst hier die älteste geschichtliche Quelle.

Noch wertvoller aber ist der Brief vom pastorellen und moraltheologischen Standpunkt aus, stützt er sich doch auf Mitteilungen aus dem damaligen Korinth und auf Anfragen seiner christlich gewordenen Einwohner. Es kamen in Korinth Ausschreitungen und Missbräuche vor, und man war sich dort über verschiedene Fragen des christlichen Lebens nicht ganz klar, und darum hat man Paulus angefragt. Es ist geradezu auffallend, wie Paulus alle diese Fragen und Auswüchse von einem Standpunkt aus beurteilt, nämlich darnach, wie sie sich zu unserer Vereinigung mit Christus verhalten. Wenn z. B. Parteistreitigkeiten in Korinth vorkamen, so zeigt Paulus, wie das unsinnig sei, nachdem wir in der Taufe mit Christus, der in sich selbst ungeteilt ist, vereinigt wurden. Weil wir mit Christus der Seele nach verbunden sind, können wir keine unerlaubte fleischliche Beziehungen unterhalten, weil mit dem Leib die Seele in die schlechte Gemeinschaft hineingenommen wird und also ihre Trennung von Christus statt hätte. Alles was der Vereinigung mit Christus irgendwelchen Eintrag tut, ist unvollkommen, ja kann sogar gefährlich und sündhaft sein, und muss in diesem Fall energisch abgelehnt werden; so die Teilnahme an Götzenopfern etc.

Weil der Brief so ganz aus der Praxis herausgewachsen ist und doch allgemein gültige Prinzipien für alle Zeiten gibt, ist er auch für unsere Tage hochmodern. Ich selbst habe versucht, einen Karwochenpredigt-Zyklus nur an Hand des ersten Korintherbriefes zu halten, und war überrascht, wie sich die Reihenfolge so gut an die Tage anpasste, wie über die Eucharistie am Hohen Donnerstag, über die Liebe am Karfreitag, über die Auferstehung am Karsamstag oder Ostern. In diesem Zyklus konnte ich ungezwungen über in den sonstigen Predigten wenig berührte Themen sprechen, z. B. über Auffassung der Predigt, über Reinheit, Exkommunikation, Prozeßsucht, Geschäftskatholizismus, Toleranz, Jungfräulichkeit und Ehe, Eucharistiefeier, Höflichkeit, Teilnahme an fremden Kulturen, über aussergewöhnliche religiöse Er-

lebnisse, über die Liebe, und endlich über die Auferstehung. Mehr als Predigtliteratur und Handbücher kam mir da der Kommentar Allos zustatten. Solche Werke studiert man mit Vorteil. Man lernt biblisch denken und predigen und wird vor allem sehr angeregt.

Arbeiten über Paulus sind immer willkommen. In mehr populärer Form hat auch der Salzburger Fürst-Erzbischof Dr. Waitz²⁾ in seinem 4. Paulusband (Tyrolia, Innsbruck 1935) unter dem Titel »Paulus in den Stürmen und Verfolgungen« den zweiten Korintherbrief behandelt. Die Abhandlung ist gut, packend und erbaulich und wird ihre Mission erfüllen wie die vielgerühmten, vorausgehenden Bände. Dennoch erwarten wir mit Spannung den Kommentar Allos zum zweiten Korintherbrief, der gewiss noch zuverlässiger und gründlicher über dessen Probleme aufklären wird.

Dr. G. Staffelbach.

Pastorelle Finanzfragen.

Von C. E. Würth.

Wir Kleriker gelten manchmal als Finanzgenies, öfters aber auch als das Gegenteil davon. Unter die erstgenannte Sorte fallen nicht zuletzt jene Priester aus dem Ordens- und Weltklerus, die in den vergangenen Jahrzehnten für so manches grosse Werk christlicher Caritas im In- und Ausland Geldmittel flüssig zu machen verstanden. Der zweiten Sorte aber werden jene beigezählt, welche solchen Werken rein passiv gegenüber stehen, solange sie noch einen Franken in der Tasche haben. Sie lassen sich buchstäblich ausschöpfen, um früher oder später schliesslich selbst völlig mittellos dazustehen. Sie denken wohl an das Wort Jesu: »Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen werdet. Das Leben ist mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung« (Luk. 12, 22. 23) und vergessen, dass es schliesslich im Buche Sirach 19, 1 auch heisst: »Wer des Wenigen nicht achtet, geht nach und nach zu Grunde.«

Das Wenige! Wer von uns hat jemals die vielen Bittbriefe gezählt, die jahraus jahrein einlaufen? Kaum einer! Ich kann alle Predigtskizzen des ganzen Jahres auf der Rückseite der eingehenden Zirkulare entwerfen. Damit dürfte die Fülle des hier in Frage kommenden Propagandamaterials hinreichend erwiesen sein. Im übrigen sieht man, dass sich unsere Organisationen auch nicht gerne dem Schicksal überlassen, sondern, was ja sicher seine Richtigkeit hat, auf geordnete Bilanzen dringen. Nur das Eine bleibt problematisch: Ist es in Ordnung, dass man immer und immer wieder zu **N e u g r ü n d u n g e n** schreitet, obschon die schon bestehenden Werke bereits mit chronischen Defiziten zu kämpfen haben? Aber auch das befremdet, dass man glaubt, Unterbilanzen solcher sozialer Gebilde einfach auf seine guttätigen und gutmütigen Mitmenschen abladen zu können, von denen tatsächlich viele die Erfüllung von **Gerechtigkeitspflichten** zurückstellen müssen, wenn sie anders die vielen Unterstützungsgesuche, die täglich an sie gerichtet werden, auch

²⁾ Paulus in Stürmen und Verfolgungen. Zeitgemässe Erwägungen über christliches Leben und Seelsorge von Dr. Sigismund Waitz, Fürstbischof von Salzburg. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1934.

nur einigermaßen berücksichtigen wollen. Zu den Bettelbriefen gesellen sich Kollekten kirchlicher und caritativer Natur, dazu noch ungezählte örtliche Sammlungen, Unterstützung von Kunst und Wissenschaft, von Zeitschriften und Vereinen, die z. T. aber auch der Unterhaltung dienen, zu der man schliesslich auch noch etwas beisteuern muss, will man nicht mit der halben Welt Krach haben.

Das Gesagte trifft Seelsorger und Volk. Der Pfarrer hat aber zudem noch andere Kunden, für deren Bedienung nur selten zweckentsprechende Fonds vorhanden sind. Wir denken da z. B. an verschämte Arme, die man, jedenfalls in einfachen Landverhältnissen, durchaus nicht immer einer Organisation zuweisen kann. Auch Reisende beinahe aller Geschäftszweige sind da zu erwähnen. Den zölibatären Geistlichen wird nicht selten der Rechtstitel einer grossen Kinderschar vor Augen geführt und irgend ein geistlicher Vetter des Geschäftsmannes darf als Referenz dienen. Gottesdienst und Schule stellen dazu ihre finanziellen Forderungen auf.

Was Wunder, dass der Einzelne je länger je mehr selbst von der allgemeinen Uebersichtslosigkeit des heutigen Finanzgebarens ergriffen wird, gleich dem grossen Haufen sozusagen von der Hand in den Mund oder in den Tag hineinlebt und — Zerstreung sucht, weil ihm ja einsame Reflexionen über sein und seiner Pfarrkinder Schicksal doch kein befriedigendes Ziel zu weisen vermögen. Und doch sollte der Seelsorger immer ordnend in den Betrieb des Volkes hineinstehen können und darum zum wenigsten nicht auch selbst von den Wellen der Krise erfasst werden. Ja, er sollte sogar — als stillwirkender sozialer Ausgleichsfaktor — noch über etwas mehr Mittel verfügen als in Normalzeiten, in denen sich wohl die meisten Pfarrkinder schon selbst helfen können. Dies freilich auch unter der Voraussetzung, die wir alle selbstverständlich ohne jegliche Bitternis gelten lassen wollen, dass wir die Opfer, welche die Gegenwart fordert, durchaus auch an unser »Ich« herankommen lassen.

Dabei bleibt aber doch ein Faktor, der im gegenwärtigen Moment volle Beachtung fordert, dass nämlich gerade der katholische Seelsorger von notwendigem Gehaltsabbau sprechen hört. Und dies, trotzdem er tatsächlich über ein bedeutend geringeres Fixum verfügt als der Geistliche der evangelischen Landeskirche, dessen »Lohnskala« zudem im Laufe der Dienstjahre allmählich zu einem Maximalgehalt ansteigt, der jedenfalls das Doppelte eines durchschnittlichen Kaplangehaltes ausmacht. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein (aber doch von massgebender Stelle aus unsern Kirchgemeinden einmal zur Erwägung vorgelegt werden), dass dem protestantischen Geistlichen in Krankheitsfällen sämtliche Vikariatskosten von der Gemeinde bezahlt werden. Zudem machen die Beiträge der einzelnen Pfarreinkorporationen an die Pensionskasse der protestantischen Geistlichen, z. B. im Kanton St. Gallen, ungefähr das Zehnfache von dem aus, was diesbezüglich von unsern Pfarreien gefordert wird.

Man wird uns nun darauf aufmerksam machen, dass dafür für uns katholische Geistliche Familiensorgen in Wegfall kämen. Ist dem wirklich so? Haben denn nicht auch wir kathol. Seelsorgsgeistlichen unsere Pfrundhäuser wenigstens einigermaßen standesgemäss zu möblieren?

Haben nicht auch manche aus uns Pietätspflichten gegenüber Eltern und Geschwistern zu erfüllen? Hat man uns ferner nicht mit Recht unlängst darauf aufmerksam gemacht, dass wir auch der kranken und alten Tage unserer Haushälterinnen eingedenk sein sollen? Ist man uns endlich nicht sehr verbunden, wenn wir uns durch Selbstversicherung so decken, dass unsere Hilfskassen vor Rückschlägen bewahrt bleiben?

Wollen wir nun etwa mit dem Gesagten auf Gehaltsaufbesserungen plädieren? Durchaus nicht, obschon es — was vermögliche Priester in mitbrüderlicher Liebe bei ihrer Testamentsabfassung beachten dürften — in unserem Lande noch verschiedene Pastorationsbezirke gibt, in denen auch diese Frage aktuell wäre. Was wir aber als augenblicklich dringend erachten, ist einfach das, dass unsere Oberbehörden wenigstens die jetzigen Minimalgehälter der Seelsorgsgeistlichen unter allen Umständen durchhalten sollten. Tun sie's nicht, so wird schliesslich gar manchem Landpfarrer mit dem jetzigen Gehalt auch das Steuer in der P f a r r e i überhaupt systematisch entwunden. Beachte man nur, wie so manche Seelsorger kleiner Gemeinden bei eventuell eintretender Gehaltsreduktion naturnotwendig unter die direkte Vormundschaft der Dorf magnaten fallen würden, weil sie den persönlich helfenden Kontakt zu den Armen der Pfarrei sozusagen vollständig aufgeben müssen. Damit wäre aber gerade in verschiedenen »urkatholischen« Gemeinden der Geistliche in öffentlichen Fragen als mitsprechender Faktor zum voraus ausgeschaltet. Was dies aber in religiös-sittlicher und selbst in allgemein-kultureller Hinsicht alles in sich schliesse, das kann nur derjenige vorausahnen, der weiss, dass der bekannte Federer-Roman »Papst und Kaiser im Dorf« schon in besseren Zeiten nicht aus der Luft, sondern aus dem Leben gegriffen war. Tatsächlich handelt es sich bei gewissen bekannten Wortführern in der Gehaltsreduktionsfrage der Geistlichen erst in zweiter und dritter Linie darum, den armen Mitbürgern zu einer Steuererleichterung zu verhelfen. Um was man wirklich streitet, das ist in erster Linie der Einfluss im Dorfe. Darum heisst es ja auch immer und immer wieder: »Wer zahlt, befiehlt!« Hält man aber den ohnehin nicht vermöglichen Pfarrer möglichst knapp, so kann er auch keine Wohltaten mehr spenden. Damit ist aber auch sein Einfluss in der Gemeinde geschwächt; das liegt auf der Hand.

So mag man denn, was ja das Kirchenrecht schon grundsätzlich tut, die Superflua des Seelsorgers in der Gegenwart doppelt und dreifach mit Charitashypothenen belasten. Einen anständigen Grundgehalt möge man ihm aber auch auf dem Lande unter allen Umständen sichern. Dies selbst dann, wenn man in den Zentralkassen zu diesem Zwecke verschiedene Ausbaupläne einstweilen ad acta legen müsste. Die Erhaltung des Bisherigen ist auch einige Opfer wert. Ja, es hat einfach keinen Sinn, die Vorposten so weit vorzutreiben, dass dadurch die bisher sichere geglaubte Etappe gefährdet wird. Wenn wir hier namentlich für die ärmsten unserer Mitbrüder eine Lanze einlegen, so geschieht es in Wirklichkeit nicht nur in deren persönlichem Interesse, sondern weil wir je länger je mehr der Ueberzeugung sind, dass in unserem Hinterland — nicht zuletzt in der Bauernschaft — Festungen zu wanken beginnen,

auf die man bis jetzt sicher bauen zu können glaubte. Zehre man nicht leichterdings von der Substanz! Man baue beim Akzidentellen ab, bei Posten, die in besseren Zeiten gerechtfertigt waren, jetzt aber entbehrlich sind. Es geht zwar verhältnismässig lange, bis es in gewissen Volksschichten einmal zu gären beginnt. Wenn aber der an sich etwas schwerfällige Bauer in den Grundwassern seines Gemütes aufgeregt wird, dann kennt er bekanntlich keine, gar keine Rücksicht mehr, weder staatlichen noch kirchlichen Funktionären gegenüber!

Das charakteristische Symptom der Gegenwartskrise liegt u. E. vor allem in einer Totalverwirrung bezüglich der individuellen und der gesellschaftlichen Seite des Gerechtigkeitsproblems. Der gegenseitige Kampf der einzelnen Gesellschaftsschichten nimmt die Aufmerksamkeit des Publikums derart in Anspruch, dass die eigentliche Gewissensfrage, die immer noch den Stempel des Persönlichen an sich trägt, naturnotwendig in den Hintergrund gedrängt wird. Wir haben schon im Beginn unseres Aufsatzes darauf hingewiesen, dass die Ansprüche der organisierten Unternehmungen an die Privatkasse des Einzelnen noch immer im Steigen begriffen sind und dem kleinen Mann die Sorge für eine geordnete Bilanz im eigenen Wirkungskreis wesentlich erschweren. Hiezu gesellt sich aber auch sonst eine immer breiter werdende Beanspruchung des Individuums für Gemeinschaftsanlässe, wobei die Familie zwar öfters erwähnt, aber doch praktisch stark in den Hintergrund gestellt wird. Zudem bleibt der mehr passiv veranlagte Mensch gegenüber der geschäftlichen Aktivität des Routinierten sozusagen ohne Schutz. Das bekannte Raffinement der Reklame drängt unser Volk immer wieder zu neuen Ausgaben, ohne dass dem Schwachen die notwendige rechtliche und moralische Hilfe gegenüber diesem Gebaren zuteil würde. So kommt es denn, dass selbst derjenige, welcher den eigenen Lebensstandard noch gerne zurückbinden würde, nach einigen ehrlich versuchten Anstrengungen neuerdings vom Strom der Zeit ergriffen und dem wirtschaftlichen Abgrund entgegengeführt wird. Vergessen wir nicht, dass die Frage des leichtsinnigen Schuldenmachens nicht einseitig dadurch gelöst werden kann, dass man denjenigen, der solches tut, an den Pranger stellt. Vielmehr muss man auch diejenigen mitschuldig erklären, welche das Volk einfach nicht zur Einfachheit zurückkehren lassen wollen. Der Druck, den wir hier im Auge haben, ist tatsächlich so gross, dass ihm der Durchschnittsmensch zum voraus in keiner Weise gewachsen ist. Wird doch, wer die Einsamkeit sucht, sozusagen mit Gewalt aus seinem »Versteck« wieder herausgeholt. Man duldet es einfach nicht, dass er in persönlicher Freiheit über ein mühsam erspartes »Bene« verfügt. Vielmehr soll er, was er hat, gleich wieder und zwar so und nicht anders ausgeben, wie es ihm von aussen her befohlen wird. Man drängt sich so gegenseitig in den Leichtsinn herein, bis schliesslich in durchaus absehbarer Zeit die ganze Gesellschaft verschuldet ist und mit einem Schlag zum plötzlichen und tiefeinschneidenden Abbau gezwungen sein wird. Buchhaltung und Kalkulation sind zum Privileg derjenigen geworden, welche auch die Macht haben, die Logik der Bilanzen in die Tat umzusetzen. Der kleine Mann entbehrt dieser Macht und verzichtet auch darum je länger je mehr auf

die Sicherung von Einsichten, mit denen er praktisch doch nichts anfangen kann.

Wir Seelsorger werden — mit Vorsicht, aber auch mit planmässiger Zielstrebigkeit — in Unterricht und Predigt auch an die Behandlung der soeben genannten Faktoren herantreten müssen. Aber nicht nur das: Wir müssen auch im Grossen auf eine Umstellung der Wirtschaft hinarbeiten, welche es dem Einzelnen praktisch ermöglicht, seine Gerechtigkeitspflichten der Stimme seines Gewissens gemäss zu erfüllen. Zittern wir dabei ja nicht allzusehr vor der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Macht unserer Gegner. Kapitalismus und Sozialismus leiden gleich uns unter der Krise und werden zusehends ebenfalls zum Abbau jener vielseitigen Betriebsamkeit gezwungen, der wir in den letzten Jahren nur durch steten Ausbau auch unserer Positionen begegnen zu können glaubten.

Die berufsständische Ordnung, die selbst in gegnerischen Kreisen immer mehr Interesse findet, ist sicherlich ein Weg zum Ziel, obschon sie naturgemäss nur einen beschränkten Teil des in diesem Aufsatz berührten Konfliktsstoffes zu erfassen vermag. Die Frage, wie auch der Rest der im Obigen berührten Umstände der »Handels- und Gewerbefreiheit« auf ein erträgliches Mass zurückgedämmt werden kann, bedarf noch des eingehenden Studiums. Vergessen wir aber nicht, dass das Verlangen, dass der Staat in allen seinen Anordnungen die kirchlichen Belange unberührt lasse, uns auch die Pflicht überbindet, drohende Ueberwucherungen auf dem eigenen Terrain selbst in geordnete Bahnen zurückzuführen. Noch haben wir die Möglichkeit, selbst zu handeln und in das Vielerlei unserer Organisationen und Presseerzeugnisse eine wirkliche Organisation hineinzubringen. Uebersehen wir aber das Gebot der Stunde, so wird — wie das Volk überhaupt — so auch »unser« Volk die Initiative an sich reißen. Verschiedene Anzeichen, dass dies sogar in Bälde geschehen könnte, sind bereits vorhanden.

Zum silbernen Bischofsjubiläum von Mgr. Vinzenz Wehrle O. S. B.

Das grosse apostolische Wirken des hochwst. Bischofs der Diözese Bismarck (U. S. A.), Mgr. Vincenz Wehrle, O. S. B. ist in seiner Schweizer Heimat vielerorts unbekannt. Auf den 25. Jahrestag seiner Bischofsweihe erliess der greise 80jährige Oberhirte nun ein denkwürdiges Hirtenschreiben, das wert und würdig ist, in den Annalen der schweizerischen Missionsgeschichte verbucht zu werden. Es ist zugleich ein Ruhmesblatt für das Kloster Maria Einsiedeln, aus dem Mgr. Wehrle und die Benediktinermissionäre des amerikanischen Nordens hervorgegangen sind.

Dem Hirtenschreiben seien folgende historische und statistische Angaben entnommen:

»Am 19. Mai 1910 fand in der Seminarkirche in St. Paul, Minn., eine ganz ausserordentliche religiöse Feier statt. Sechs Priester, von Papst Pius X. für die bischöfliche Würde auserwählt, erhielten vom hochwürdigsten Erzbischof Ireland, der für diesen Zweck assistiert wurde von den zwei Bischöfen Jacob Mc Golrick und Jacob Trobec, die Bischofsweihe. Ich gehörte zu diesen sechs Erwählten; am Feste des hl. Benediktus, 21. März, hatte der Papst die

Diözese Bismarck errichtet; am 9. April hatte er mich zum Bischof ernannt, und am 19. Mai wurde ich mit fünf andern zum Bischof geweiht.

Im Jahre 1840 begleitete der berühmte Jesuit Pierre Jean de Smet Beamte der Bundesregierung, welche eine Forschungsreise bei den Indianern machten, die dem Missouri-Fluss entlang ihre Heimat hatten.

Auf dieser Schifffahrt wurde für mehrere Tage Halt gemacht bei der jetzigen Standing Rock-Reservation, und nördlich von der jetzigen Stadt Mandan bei den Mandan-Indianern der jetzigen Fort Berthold-Reservation. Father De Smet bemühte sich, bei solchen Gelegenheiten die Indianer zu unterrichten und fand manche sehr begierig, den katholischen Glauben anzunehmen. Viele dieser Indianer blieben der Kirche treu, trotzdem sie viele Jahre lang keine katholischen Priester hatten.

Den Bitten der katholischen Indianer auf der Standing Rock-Reservation entsprechend, erhielten dieselben ungefähr um das Jahr 1875 eine katholische Missionsschule, an der Benediktiner-Ordensschwwestern wirkten, und Abt Martin Marty von St. Meinrad, Ind., kam mit zwei Patres seines Klosters, um die Seelsorge unter den Indianern zu leiten. Im Jahre 1880 wurde er Apostolischer Vikar für das ganze Dakota, ein Gebiet von über 147,000 Quadratmeilen. Damals hatte er ausser seinen zwei oder drei Benediktiner-Patres bloss sechs Weltpriester für dieses ungeheuer grosse Territorium; die Zahl der Katholiken war auch kaum einige Tausende, aber sie vermehrten sich durch Einwanderung. Ungefähr zur gleichen Zeit, als die zwei Staaten Nord-Dakota und Süd-Dakota geschaffen wurden, erhielten dieselben auch die Diözesen Fargo, für Nord-Dakota, und Sioux Falls, für Süd-Dakota, im Jahre 1889. Schon im Jahre 1902 wurde die Diözese Sioux Falls in zwei Diözesen geteilt, nämlich für den westlichen Teil die jetzige Diözese Rapid City geschaffen. Im Jahre 1910 wurde die Fargo'er Diözese auch geteilt, indem die Diözese Bismarck errichtet wurde.

Meine erste bischöfliche Sorge galt den Indianern der Fort Berthold-Reservation. Ehrw. Mutter Catherine Drexel hatte dort im Jahre 1889 eine katholische Indianer-Schule bauen lassen; aber erst 1910 konnte endlich jene Schule als Boarding-Schule eröffnet werden. Die Benediktiner-Patres in Richardton übernahmen definitiv die Seelsorge für diese Indianer-Missionen, und Benediktiner-Schwwestern betreuen seither die dortige Missionsschule.

Im Jahre 1910 zählte die Diözese Bismarck, ohne die Ruthenen, ungefähr 25,000 Katholiken, die katholischen Indianer mitgerechnet, 33 Priester, 55 Ordensschwwestern. Die Pfarrschule in Bismarck, die schon 1878 errichtet worden und bis 1902 die einzige Pfarrschule in den Grenzen der jetzigen Diözese war; dann noch drei andere Pfarrschulen, die seit 1902 errichtet worden waren. Das St. Alexius-Spital in Bismarck wurde vor 50 Jahren, im Jahre 1885, eröffnet. Innert den letzten 25 Jahren wurden, ausser demselben, das sich nach und nach zu einem wirklich hoch angesehenen und sehr tüchtigen Spital entwickelt hat, noch die katholischen Spitäler in Dickinson, Minot und Williston gegründet. Ausser den zwei Indianer-Schulen in Fort Yates und Elbowoods haben wir jetzt noch 15 Pfarrschulen, die

grösste von ihnen in Bismarck über 780 Schüler, die High School mitgerechnet.

Priester haben wir, die Ordenspriester mitgerechnet, 93; davon arbeiten 13 in der Assumption-Abtei in College, Seelsorge und Missionstätigkeit.

Die Zahl der Ordensschwwestern, die für Erziehung und Krankenpflege wirken, ist auf volle 300 herangewachsen. Gott sei Dank, wir haben auch eine recht befriedigende Zahl von Berufen für den Priesterstand und Ordensstand; drei junge Männer aus der Diözese sind in den Missionen von Japan, China und den Philippinen. Als ich Bischof wurde, hatte die Diözese 23 Kirchen mit residierendem Priester, und 28 andere sogenannte Missionskirchen; jetzt sind es 67 Pfarrkirchen und 89 Missionskirchen.

Die Zahl der Katholiken beträgt jetzt mehr als 54,000. Seit dem Anfang des Weltkrieges hat die Einwanderung beinahe ganz aufgehört, aber die grosse Kinderzahl unter unsern Katholiken erfüllt mein Herz mit Freude.

Die Diözese hat eine Landbevölkerung — bloss zwei Städte, die je mehr als 10,000 Einwohner haben; bloss drei andere Städte, die 4000—6000 Einwohner haben. Landwirtschaft ist die Hauptbeschäftigung beinahe des ganzen Volkes. Seid dafür Gott dankbar: es schützt vor sehr vielen Versuchungen, denen die Leute in den Städten ausgesetzt sind, und hilft auch zu einem gesunden Familienleben.«

Der Jubelbischof richtet dann herzliche Ermahnungen an seine Gläubigen, dem katholischen Glauben treu zu bleiben. Er schreibt u. a. die auch für unsere Schweizer Diaspora beherzigenswerten Worte:

»... Gott hat es gefügt, dass wir in einem Lande leben, wo sehr viele Nichtkatholiken wohnen. Schon der hl. Tobias gibt uns den Zweck an, den Gott gesetzt hat: »Preiset den Herrn, ihr Kinder Israels, und lobet ihn vor dem Angesichte der heidnischen Völker; denn darum hat er euch unter die Völker zerstreut, welche ihn nicht kennen, damit Ihr seine Wundertaten verkündet, und den Völkern zu wissen tut, dass kein anderer der allmächtige Gott ist als er« (Tob. 13, 3—5). Wenn wir unser Bestes tun, um den Irrgläubigen und Ungläubigen die volle Lehre Jesu Christi mitzuteilen, handeln wir wie die Apostel und werden wir auch den Lohn der Apostel im Himmel erhalten. Wenn wir aber keinen Seeleneifer üben, werden wir nach und nach die Irrtümer der Nichtkatholiken annehmen, zum Schaden unserer Seele. Ich bitte Euch alle, habet grossen Seeleneifer und übet ihn vor allem durch eifriges Gebet; betet ganz besonders oft das Vaterunser für unsere getrennten Brüder.«

V. v. E.

Kirchen-Chronik.

Ein Welt-Kommunionstag der Kinder an Maria-Himmelfahrt. Am 8. August 1935 werden es 25 Jahre sein, dass Pius X. das Dekret über die Frühkommunion der Kinder erliess. Die Hl. Sakramenten-Kongregation ordnet an, dass zur Feier dieses grossen Ereignisses an Maria Himmelfahrt, 15. August, ein Weltkommunionstag aller katholischen Kinder stattfinden soll. Es werden noch genauere Vorschriften für diese Feier gegeben werden.

Rom. Keine Aenderung des Papstwahlrechtes.

Von einer Agentur war der Presse die Nachricht zugestellt worden, Pius XI. beabsichtige, das Papstwahlrecht, das erst noch von Pius X. in der Konstitution »Vacante Sede Apostolica«, neu kodifiziert und dem Codex Juris Canonici (Appendix, Doc. I.) einverleibt worden ist, wesentlich abzuändern: die Patriarchen der mit Rom unierten orientalischen Kirchen und selbst alle Erzbischöfe sollten hierfür mit den Kardinälen sich in das Recht der Papstwahl teilen. Die Nachricht war an und für sich sehr unwahrscheinlich, da manche der orientalischen Patriarchen einer relativ und absolut kleinen Zahl von Gläubigen vorgesetzt sind, und die Inhaber der bedeutendsten Erzstühle des Abendlandes sowieso in beträchtlicher Zahl ins Kardinalskollegium berufen zu werden pflegen. Der Nachricht ist nun auch auf dem Fusse ein Dementi gefolgt: die zuständigen Stellen in Rom erklären, dass diese Meldung jeder Begründung entbehre. Die Kreation eines oder des anderen bedeutenden orientalischen Kirchenfürsten würde zwar den Unionsbestrebungen des Hl. Stuhles entsprechen; der Papst könnte sie aber ohne jede Aenderung des geltenden Papstwahlrechtes nach freiem Ermessen vornehmen (vgl. Can. 160 und 233, § 1).

Ganz abwegig war die, selbst in katholischen Blättern, kolportierte Insinuation, durch die Beschränkung der Zahl der Kardinäle solle schon einem bestimmten Kandidaten für die nächste Wahl der Papstthron gesichert werden. V. v. E.

Knabenferienlager im Bündnerland.

Im Auftrage des Generalsekretariates der Schweiz. Katholischen Jungmannschaft führt der Unterzeichnete

im Bündnerland Ferienlager für katholische Jungen von 11 bis 18 Jahren durch.

Standort des Lagers: Obersolis, ein echtes Bündnerdörflein mit vier Häusern und einer alten, schönen Wallfahrtskapelle, herrlich gelegen am Abhang des Muttnerhorns, beherrscht das ganze Albulatal. Nicht weit davon liegt Graubündens schönster und bedeutendster Wallfahrtsort: Ziteil (2450 m) am Fusse des Piz Curvèr.

Logis: Im heimeligen Kaplaneihaus und in einem grossen, steinernen Bündnerhaus (gedeckte Strohlager).

Zeitpunkt: Vom 15. Juli bis 15. September kann man sich für 14 Tage, drei oder vier Wochen am Lager beteiligen. Eintrittstage sind: 15. Juli, 22. Juli, 29. Juli, 5. August, 12. August, 19. August, 26. August.

Tagesordnung: Tagwacht, 10 Minuten Morgenturnen, Aufzug der Lagerfahne, Scharlied oder Bannerspruch, Morgengebet, hl. Messe, Frühstück, Bildungsstunde, nachher Spielen oder Turnen, 12 Uhr Mittagessen, ein bis zwei Stunden Mittagsruhe, 2 bis 7 Uhr Wandern, Baden, Geländespiele, Turnen oder Signalisieren. (Bei schlechtem Wetter: Heimspiele, Erzählstunden, Lichtbildervorführung), 7 Uhr Abendessen, Lagerfeuer, Scharlied oder Bannerspruch, Einholen der Lagerfahne, Abendandacht mit Segen, Nachtruhe. Das Ferienlager steht unter Jungwachtgesetz.

Verpflegung: Drei Haupt- und zwei Nebenmahlzeiten. Die Kost ist reichlich und gut. Die Küche wird von kundigen Köchinnen geführt.

Den Krankendienst besorgt H. H. W. Flammer, Professor am Kollegium Schwyz. Aerztliche Leitung: Dr. Simeon, Tiefenkaasel.

Anmeldung: Bis spätestens 25. Juni an den Unterzeichneten, mit Angabe des Eintrittstages und Dauer des Aufenthaltes. Alles Nähere wird durch Zirkular mitgeteilt.

Dr. Emil Spiess, Professor
Kollegium Schwyz.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Turmuhrenfabrik
A. BAR
Gwaht-Thun



Messwein

Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung
Bremgarten

Beidigte Messweinflieferanten

Infolge Todesfall billig zu verkaufen einen noch nie getragenen

Soutanelle - Anzug

mit zweiter Hose. Grösse für 100 cm Oberweite.

Wilh. Hausherr und Sohn,
Muri (Aarg.), Spezialgeschäft für
Geistliche Bekleidung.

Katholische

Ehe anbahnung, diskret, seriös,
erfolgreich. Kirchliche Bil-
ligung. — Auskunft durch
Neuland - Bund, Basel 15 / H
Fach 35603.

Turm Uhren
J. Mäder
Andelfingen
(Zürich)



Messwein
Gewürztraminer, Ries-
ling, Lagrein - Kretzer
aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

sowie verschiedene
Wein-Spezialitäten be-
ziehen Sie am vorteil-
haftesten bei

GEBR. BRUN, Weinhdg., LUZERN

Gesunde, brave

Tochter

in Haus- und Gartenarbeiten bewan-
dert, die schon einige Jahre in Pfarr-
haus tätig war, wünscht wieder Stelle
in geistliches Haus. Gute Zeugnisse
können vorgewiesen werden.
Adresse unter O. O. 840 erteilt die
Exped. der Schweiz. Kirchenzeitung.

Meßweine

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschen-
Weine

empfiehlt höflich:

Weinhandlung
Eschenbach A.-G.
Telephon 4.26

Beidigt für Messweinflieferungen.
Vertretung von **Knutwiler Stahl-
sprudel und Ferrosana.**

Nicht feuern

sind unsere Clichés u. Galvanos
als anderswo, zudem Qualität
und rasche Bedienung

SCHWITZER
AKTIENGESELLSCHAFT

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT CLICHEEFABRIK • BASEL: ALLSCHWILERSTR. 90 • ZÜRICH: KORNHausBRÜCKE 7

Sind es Bücher • Geh' zu Räber!

Orgelbau AG. Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen u. Stimmungen. Mäßige Preise



Elektrische

Glocken- Läutmaschinen

Pat. System Muff

Restlose Anpassung an das natürliche Handläuten. Denkbar einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Einbaumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch bei engsten Platzverhältnissen.

Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520



MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Übernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine



**Jurassische Steinbrüche A.G.
Laufen**

empfehlen sich für
Steinhauerarbeiten
aller Art in Natursteinsorten
für Kirchen und andere Bauten
Altäre, Taufsteine, Bodenplatten
etc., auch geschliffen und poliert
in künstlerischer Ausführung.
Bewährte Vertrauensfirma
mit besten Referenzen



Antiquarische *Lüpfen*

PREDIGTEN

- Bussigel**, Neue Vorträge für Jugendliche u. Jungmänner. Brosch. — 50
Hausen, Fünf Predigten zur Vorbereitung einer Pfarrgemeinde auf die Gnadenzeit der Heiligen Mission . . . Brosch. —.50
Honnef Joh., Die soziale Predigt . . . Brosch. —.50
Joli L., Sonntagspredigten. Zwei Bände . . . Leinen 3.—
von Kasteren, S. J., Wie Jesus predigte . . . Kart. 1.—
Kepler P. Wilh., Predigt und Heilige Schrift . . . Brosch. —.40
Kieffer G., Die äussere Kanzelberedsamkeit, die Kunst der kirchlichen Diktion und Aktion . . . Brosch. 1.—
Krebs E., Die Kirche und das neue Europa . . . Brosch. —.75
Linhardt, Der brennende Dornbusch. 2 Bände. . . Leinen je 1.50
 Brosch. je 1.—
Max, Herzog zu Sachsen, Die Homilie des heiligen Chrysostomus. Zwei Bände. Halbleinen 4.—
Müller Pl., Was uns der Meister lehrt. Homilien und Predigten im Anschluss an die sonntäglichen Predigten . . . Kart. 1.50
Ries J., Die Sonntagsepisteln f. Homilien bearbeitet. 2 Bde. Brosch. 3.20
Rohrmüller G., Jesus Christus, der Sohn Gottes . . . Kart. —.75
Stiegele P., Reden und Schriften vermischten Inhaltes. Brosch. —.80
Stingeder, Das Gesetz der zwei Tafeln. Predigten über die zehn Gebote Gottes . . . Brosch. —.75
Tillmann Fr., Die sonntäglichen Episteln . . . Halbleinen 1.50
Westermayer A., Bauernpredigten . . . Brosch. 1.20

FÜR ORDENSPERSONEN

- Brentano-Gasquet**, Zweck und Ziel des Ordenslebens . . . Leinen 1.50
Chambaud - Chavrier, Betrachtungen . . . Leinen 1.50
Diessel G., Die betrachtende Ordensfrau. 2 Bände . . . Halbleinen 3.50
Eberl H., Im Klostergarten . . . Leinen 1.—
Esser, Folget mir nach . . . Halbleinen —.80
Eymard, Heilige Eucharistie . . . Halbleinen —.80
Faber F W., Alles für Jesus, oder: Die leichten Wege zur Liebe Gottes . . . Halbleinen 1.50
Haggenev, Der göttliche Bräutigam . . . Leinen 2.—
Hoppe A., Exerzitien und Retraiten für Klosterfrauen. Band 1, 2, 3 . . . Leinen schwarz je 1.—
 Worte des Herrn. Band 4, 5, 6, 7, 9, 10 . . . schwarz Leinen je 1.—
 Die Lauretanische Litanei . . . Leinen 1.—
Lennig, Betrachtungen über d. bittere Leiden Jesu Christi . . . Leinen 2.—
Ludger L., Klösterliche Tagesordnung . . . Leinen 1.80
Pfaff, Der Brief des Hl. Paulus an die Philipper . . . Brosch. 2.50
Perch, Mutter und Klosterfrau . . . Leinen 2.—
Rings M., Der Tabernakel von Rosen umrankt . . . Kart. 1.20
Schneider, Die geistige Leitung . . . Leinen 1.—
Thrasolt E., Mönche und Nonnen. Legenden . . . Halbleinen —.80
Watterot J., Ordensleitung. Gedanken und Erwägungen über die Pflichten der Ordensobern . . . Kart. 1.30
Weckesser P., Von der Armut der Ordensschwester . . . Halbleinen 2.—

Zu den offerierten Preisen nur solange Vorrat

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern